

Im Rückblick staunen

Wir haben Jahresende. Das Jahresende ist eine gute Gelegenheit zurück zu blicken. Natürlich stimmt es, dass die Zukunft vor uns liegt und wir deshalb grundsätzlich besser nach vorne statt nach hinten blicken. Einige Menschen wollen überhaupt nicht zurückblicken. Weil das Leben aber mehr ist als eine Autofahrt, lohnt es sich immer wieder einmal einen Blick in den Rückspiegel zu werfen. Es ist nämlich so, dass viele Dinge im Leben erst im Rückblick einen Sinn ergeben. Es gibt Linien, die sich durch unser Leben ziehen. Wenn du nach diesen Sinnlinien in deinem Leben suchst, dann ist es gut, wenn du nicht einfach nur ein paar Tage zurückblickst.

Für unsere Familie waren die letzten Tage emotional ziemlich heftig. Vor acht Tagen der Tod meines Schwiegervaters. Anfangs Woche zwei grosse Weihnachtsfeiern: Die erste mit Nachbarn und Bekannten, die zweite im erweiterten Familienkreis. Vorgestern dann die Beerdigung. In einem Sieben-Tage-Rückblick sieht es spontan manchmal nicht so aus, als hätte Gott alles wohlgeplant. Du wirst die grossen Sinnlinien deines Lebens in der Regel nicht in einem Wochenrückblick entdecken.

Die Josefs-Geschichte aus dem ersten Buch der Bibel ist so eine Geschichte, in der die grossen Sinnlinien erst mit den Jahren erkennbar werden. Diese Geschichte kann eine heilsame Ermutigung für alle von uns sein, die mit sehr gemischten Gefühlen auf das zu Ende gehende Jahr zurückblicken.

Heute können wir natürlich nicht auf die ganze Geschichte aus 1.Mose 37-50 eingehen. Soviel aber in aller Kürze: Josef ist der erste Sohn von Jakobs Lieblingsfrau Rahel. Auch

an dieser Stelle verheimlicht die Bibel nicht, dass Männer überfordert sind, wenn sie ihre Liebe auf mehr als eine Frau aufteilen müssen. Merk dir das, wenn du ein Mann bist. Der Sohn der Lieblingsfrau wird auch zum Lieblingssohn. Das führt anfänglich zu Neid und schlägt schliesslich in blanken Hass um. Die Brüder verkaufen den siebzehnjährigen Liebling des Vaters in einem barbarischen Akt an Sklavenhändler. Ein klarer Fall für die KESB. Die gibt es aber erst gut dreitausend Jahre später und so kommt Josef nach Ägypten. Aus der Sicht eines Sklaven läuft es für ihn in Ägypten anfänglich ganz hervorragend. Aber die Ungerechtigkeit scheint ihn regelrecht zu verfolgen. Die nächsten Jahre verbringt Josef jedenfalls unschuldig im Gefängnis. Dann, nicht dreizehn Stunden, nicht dreizehn Tage und auch nicht dreizehn Wochen oder dreizehn Monate später, sondern dreizehn Jahre nach dem kriminellen Akt seiner Brüder steigt Josef innerhalb von wenigen Stunden vom Gefängnisinsassen zum zweitmächtigsten Mann in Ägypten auf. Nur der Pharao steht noch über ihm. Als erstes wird er mit einem beispiellosen Ernährungsprogramm betraut. UNO-Kommissare könnten einiges von Josef lernen. Dieses Ernährungsprogramm nimmt ihn vierzehn Jahre voll in Anspruch.

Von alledem bekommen seine Brüder nichts mit. Sie können mit Recht davon ausgehen, dass Josef schon lange irgendwo als Sklave zu Tode gekommen ist.

Schliesslich – und das ist über zwanzig Jahre nach dem brüderlichen Gewaltakt an Josef – kommen die Brüder nach Ägypten, weil sie hoffen, dass sie vom ägyptischen Nothilfeprogramm profitieren können. Dieses Pro-

gramm dehnt sich unterdessen auf mehrere Länder aus.

Bei ihrem Besuch, werden die Brüder von Josef erkannt. Und nachdem er sich vergewissert hat, dass sich ihre Herzenshaltung verändert hat, gibt er sich ihnen zu erkennen. Es ist ein herzergreifender Bericht. Statt sie zu Sklaven zu machen, vergibt er ihnen in einem schier unglaublichen Akt. Josef lässt seine ganze Verwandtschaft nach Ägypten holen, weil er weiss, dass er sie nur dort lebend durch die noch folgenden Jahre der Dürre bringen kann. Tatsächlich überleben alle.

Als Jahre später der Vater stirbt, werden die Brüder plötzlich nervös. Alles fängt mit der Frage an: „Was wäre, wenn unser Bruder uns doch nicht vollkommen vergeben hat?“ Und aus der ersten Was-wäre-wenn-Frage werden plötzlich immer mehr Was-wäre-wenn-Fragen. Sobald Menschen die Gewissheit verlieren, dass ihnen vergeben ist, kommen sie in einen hektischen Aktivismus. Das ist auch im Hinblick auf Gott so.

Josef hat aber unterdessen schon längst eine sehr viel langfristige Sicht eingenommen. Seine Antwort an die verunsicherten Brüder kommt aus einem Rückblick, der Jahrzehnte umfasst. Er sagt: „Ich sitze nicht an Gottes Stelle.“ Damit macht er nicht nur deutlich, dass er schon lange einen Blickwinkel eingenommen hat, der auch Gottes Perspektive miteinbezieht. Diese Sicht schliesst mit ein, dass Josef verstanden hat, dass Rache kein Werkzeug ist, das Menschen in die Finger nehmen sollten. Wir können damit ganz offensichtlich nicht umgehen. Die Weltgeschichte hat das millionenfach bewiesen.

Und dann sagt Josef etwas, das nur durch einen Langzeit-Rückblick möglich ist: *„Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat Gutes*

daraus entstehen lassen.“ Ich habe keine Ahnung, wie viele Jahre es gedauert hat, bis dieser Satz in Josef herangereift ist.

Schau einmal auf dein ganz persönliches Jahr 2018 zurück. Gut möglich, dass du bei sorgfältigem Hinschauen erkennst, dass Gott in der Lage ist, aus Gutem noch viel mehr Gutes entstehen zu lassen. Wenn du das in deinem engsten Umfeld erlebt hast, dann bist du vermutlich begeistert. Vielleicht erzählst du uns gleich anschliessend davon, oder du nutzt den kleineren Rahmen bei der Kaffeerrunde nach dem Gottesdienst dazu.

Dass Gott aus Gutem noch viel mehr Gutes entstehen lassen kann, das finde ich persönlich schon ganz grossartig. Dass Gott aber sogar, aus schlechten Dingen, ja aus regelrechter Bosheit, Gutes entstehen lassen kann, das haut mich immer wieder einmal fast um. Gut möglich, dass manche dieser grossartigen Verwandlungswunder Gottes nicht in einem Wochenrückblick zu erkennen sind. Gut möglich, dass dafür Monate oder wie bei Josef Jahre ins Land gehen müssen. Vielleicht erkennst du etwas von so einem Wunder im Rückblick auf das vergangene Jahr und berichtest uns nachher davon.

Vielleicht war das Jahr 2018 für dich aber auch nur ein weiteres Jahr in dem du dir wie ein Gefangener vorgekommen bist. Ein Gefangener deiner Krankheit, ein Gefangener deiner beruflichen Situation oder deines persönlichen Umfeldes. Möglicherweise kannst du im Rückblick auf das vergangene Jahr keine Sinnlinie erkennen. Solche Jahre sind nicht einfach zu ertragen.

Ich habe keine Ahnung, wie viele Jahre es bei Josef gedauert hat, bis er eine Ahnung davon entwickelt hat, dass er nicht einfach das bedauernswerte Opfer einer grausamen Neid- und Gewaltspirale geworden ist, son-

dern dass Gott in allem seine Hand im Spiel hat. Keine Ahnung, mit wem er über seine Zerrissenheit gesprochen hat. Sicher mit Gott.

Ich glaube, dass eine Gemeinde gerade dort an Liebe und Kraft zunehmen kann, wo Menschen auch mitten in den „Jahren der Gefangenschaft“ ehrlich von dem erzählen können, wie es ihnen geht. Und wie gut, wenn dann niemand dem persönlichen Druck erliegt, jetzt einfach irgendetwas sagen zu müssen. Wenn es uns ob der Herausforderungen und Nöte der Menschen um uns herum die Sprache verschlägt, dann ist Schweigen oft die beste Reaktion.

Vielleicht möchtest du uns nachher etwas erzählen von deinem Jahr 2018, dem Jahr in der „Gefangenschaft“, dem Jahr der Nöte, dem Jahr des Nicht-Verstehens. Gemeinde, ist gerade dort Gemeinde, wo sie einfach zuhört und wo Menschen da sind, die einen in den Arm nehmen, für einen beten und mit einem aushalten. Das ist das, was wir in unseren Kerngebeten mit dem Stichwort *heilende Gemeinschaft* meinen.

Ich lese nochmals V19. Diesmal lese ich mit den Worten, mit denen sie von Helmut Frey übersetzt wurden: „Ihr zwar habt Böses über mich *geplant*. Gott aber hat es *umgeplant* zum Guten.“ Es ist mein Wunsch, dass das je und dann – vielleicht erst nach vielen Jahren – auch deine und meine Erfahrung ist.

.....
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*
Hueber Rebgarten 16
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2018
Predigt: Martin Maag, 30.12.2018
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch